



Der Fürst und sein Leopard

SACHBUCHKRITIK: Das seltsame Leben von Giuseppe Tomasi di Lampedusa und der baltischen Baroness Alexandra Wolff-Stomersee

Er muss ein einsamer Junge in einem großen Palast gewesen sein. Von klein auf erfüllte die Leidenschaft für die Literatur Giuseppe Tomasis tägliches Dasein. Zeit seines Lebens las er – mehr französisch und englisch als italienisch – mit der Gründlichkeit eines Privatgelehrten. Und einmal, mit 57 Jahren, besuchte er dann einen Schriftstellerkongress, als Begleiter eines Veters, der einen Lyrikband herausgebracht hatte. Standesgemäß reisten die beiden sizilianischen Aristokraten mit eigenem Chauffeur an und logierten im Grand Hotel, zwei Herren im schwarzen Anzug mit Stock und Hut. Die jungen Autoren, mehrheitlich dem Neorealismus und Marxismus zugeneigt, staunten.

Tomasi wiederum wunderte sich über deren mangelnde literarische Bildung. Auf die Frage, ob er auch Dichter sei, antwortete er in aller Bescheidenheit: nein, Fürst. Von diesem Kongress gleichermaßen ernüchtert und ermutigt, habe er sich – so sagt die Legende – zu Hause in Palermo hingesetzt, um seinen ersten und einzigen Roman zu verfassen, der neuerdings auf Deutsch nicht mehr „Der Leopard“, sondern akkurat „Der Gattopardo“ heißt.

Dass die Geschichte des Mannes und seines Buches, das ein Welterfolg wurde, wesentlich komplizierter war, stellt nun seine erste deutschsprachige Biografie mit Anteilnahme, glänzender Sach- und Sprachkenntnis und Umsicht dar. Sie handelt davon, wie lange das 1896 geborene, scheinbar wenig lebensstüchtige Mutter-öhnchen Giuseppe im Schneckenhaus und Lebenslabyrinth des Fürstenpalasts in Palermo brauchte, um die sizilianische Urtugend der Trägheit zu überwinden. Und sie handelt auch davon, welch absurdes Wechselspiel von Anstößen und Hindernissen, von tiefen Selbstzweifeln und Schicksalsschlägen durchzustehen war, bis es ihm in den letzten drei Lebensjahren gelang, in einem kreativen Schub ohnegleichen die Chronik seiner Familie zu einer grandiosen Epochen saga zu verdichten.

Der Biograf Jochen Trebesch, 68, der seine Karriere im diplomatischen Dienst

gemacht hat, ist kein gelernter Literaturwissenschaftler, sondern (nicht zu seinem Nachteil) ein Literaturbegeisterter. Keine Spurensuche ist ihm zu weit, nicht im sizilianischen Hinterland und nicht in lettischen Archiven. Giuseppe nämlich, der sich daheim dem Bann der geliebten Mama ergab, hatte auf einer Bildungsreise 1925 in London eine Frau kennengelernt, die ihn unwiderstehlich von dort wegzog, eine wahlverwandte Seele in der Passion für Literatur: die baltische Baroness Alexandra Wolff-Stomersee, die in

treue Jugendfreundin Lila sowie ihren homosexuellen Ex-Ehemann André Pilar von Pilchau, einen international erfolgreichen Bankier. Pilar blieb lebenslang großzügigster Beistand in Notlagen – er trug auch, ohne irgendwelche Ansprüche zu stellen, die Unterhaltskosten für ihr Schloss Stomersee.

Jochen Trebesch ist der erste Biograf, der auch in Lettland recherchiert und den vollständigen Briefwechsel dieser Ehe ausgewertet hat. Psychologisieren ist nicht seine Sache. Er zeichnet mit vielen

Zitaten die Innenansicht einer höchst merkwürdigen, zugleich sehr innigen und sehr labilen Beziehung.

Der Krieg warf all das über den Haufen: Alexandra floh vor der russischen Invasion zu ihren Eltern nach Rom, Giuseppe wich mit seiner Mutter vor dem zunehmenden Bombenkrieg in eine ländlich-karge Unterkunft aus, die nicht lange Schutz bot. Als die Alliierten im Juli 1943 in Palermo einrückten, war der Palazzo Lampedusa nur noch ein mächtiger Trümmerhaufen. Damals, im Schatten der Katastrophe, kam Alexandra von Rom nach Sizilien und blieb.

Es ist nicht bekannt, ob je einer der Fürsten von Lampedusa die weltferne, unwirtliche Insel besuchte, die ihr eigentliches Fürstentum war. Der als „Gattopardo“ verewigte Urgroßvater, schon er oft in Geldnöten, bot Queen Victoria die Insel zum Kauf als Flottenstützpunkt an – da hielt es der eigene König für ratsam, zu einem guten Preis selbst zuzugreifen. Der Fürst in Palermo erwarb sich dafür einen kleinen Palast am Hafen. 1951, als

es Giuseppe Tomasi gelungen war, die Ruine des Palazzo Lampedusa zu verkaufen, reichte das Geld zur Anzahlung einer Wohnung in einem Anbau jenes Palasts, in dem die Aura vergangener Größe noch zu spüren war. Dort hat er die letzten Jahre gelebt, endlich zusammen mit Alexandra, und dort hat er den „Gattopardo“ geschrieben.

Auf den Bildern in Trebeschs großer Biografie ist Tomasi di Lampedusa selten ohne Zigarette zu sehen. Im Sommer 1957 starb er in Rom an Lungenkrebs. Wenig später gelang es Alexandra, für seinen Roman einen Verlag zu gewinnen.

URS JENNY



Autor Tomasi di Lampedusa 1956
Muttersöhnchen im Schneckenhaus

St. Petersburg aufgewachsen war und in Berlin eine Ausbildung als Psychoanalytikerin gemacht hatte.

Ihre Liebe war schwierig und brauchte Zeit. Als die beiden 1932 in Riga nach orthodoxem Ritus heirateten – empörenderweise ohne Benachrichtigung ihrer Familien –, war ihnen klar: Er würde sich niemals von Palermo lossagen, wo inzwischen ein guter Teil des Palasts als Büroraum vermietet werden musste, und sie würde niemals ihr Schloss Stomersee aufgeben, obwohl sie es sich überhaupt nicht leisten konnte. Die spannungsreiche Fernbeziehung (mit monatlangen Besuchen) schloss zwei Verbündete ein: Alexandras